

Verträulich:

I

Berlin 26 oktbr. 1909.

Bevor wir unsere Betrachtung beginnen, möchte ich einige ernste Worte an Sie richten betreffs der es. Stunden.

Der Esot. soll sich vor unbedachten Reden besonders hüten. Über das, was er in der Schule lernt, und über dieselbe überhaupt, soll er nicht sprechen. Kleine Unbedachtsamkeiten haben oft weitgehende Folgen. Wenn z. B. jemand eines 3[?] darüber spricht, dass er in eine E.S. gehe, in welcher dieser nicht geht, so soll er sich über einen derartigen Lapsus nicht leichtsinnig hinwegsetzen und denken, das mache nichts; denn so etwas macht sehr viel aus, und kann direkt die Existenz der Schule bedrohen, und der Esot. hat es sich selbst zuzuschreiben, wenn diese E.S. einmal aufhören müssten.

Nun wollen wir über unsere Medit. sprechen.

~~Der Esot. muss sich klar sein, in dem~~

Der Esot. muss sich klar sein, indem er sich in eine solche Schüttung begibt, dass Begehrnisse von Aussen an ihn herantreten werden, von denen er sich fragen konnte: "Wäre nur das auch geschehen, wenn ich nicht Esot. geworden wäre?" - Die intimste Lebens- und Selbstbeob- achtung soll sich der Esot. zur Pflicht machen. Dass er diesen Pfad betreten hat, soll für ihn im Mittelpunkt seines Lebens stehen; denn er ist ein kleines Centrum geistigen Lebens, und dieses strahlt, ihm mehr od. weniger bewusst, auf seine Umgebung aus, und bewirkt die Begehrheiten, die an ihn herantreten.

Durch die Höher-Entw. lässt der Schüler, wenn auch nur für kurze Zeit des Tages, sein niederes Selbst allein, das niedere Selbst mit dem er in gewöhnlichem Leben steht, durch das er in Verbindung mit der Aussenwelt tritt.

Während der Medit. überlässt er sich selbst, entzieht ihm sozusagen einen Wächter, den er sonst fortwährend kontrol- liert, der Charaktereigenschaften teils

reguliert, teils unterdrückt od. wenigstens im Zaum hält.

Dadurch dass nun dieses niedere Ich, wenn auch nur für kurze Zeit, sich selbst überlassen ist, kriechen aus allen Seiten, aus verborgenen Winkeln unserer Natur Eigenschaften hervor, die wir oft schon überwinden glaubten, deren Unterdrückung uns ganz leicht erschien.

Und dadurch kann der M. in gewisser Weise schlechter werden, wenn er nicht fortwährend strengste Kontrolle über sich führt. Neben unserem Medit. sind uns gewisse Übungen gegeben, die uns hierin unterstützen sollen. -

Alles verläuft, wie sie wissen, cyklisch, so auch die Entwicklung.

Was jetzt unserem phys. Körper zusammen= setzt, wird in 7 Jahren aus ihm heraus= gesetzt sein. So ist's auch bei der Entw.

Wenn wir z. B. heute in eine es. Schül= ung eintreten, so können nach 7 Jahren

erst alle möglichen Eigenschaften herauskommen, stärker hervortreten, die in uns schlummernd lagen, und den M. sehr zurückbringen.

Dies kann aber nicht eintreten, wenn er genügend auf sich und sein Leben und seine Umgebung acht gibt.

Eine Rolle spielt auch aus welchen Gründen jemand sich Medit. geben lässt. Wer kein unbedingtes Vertrauen zu seinem Lehrer besitzt, ein verborgenes Gefühl der Gegnerschaft gegen ihn in sich trägt, bei dem wird dieses Gefühl z. B. sehr bald zur Durchbruch kommen, und die Wirkung der Medit. beeinträchtigen.

Vor allem soll sich der Esot. in täglicher Medit. vor Augen halten, dass sein ganzes Streben ist, sein höheres Selbst zu erreichen, und darüber nachzudenken, was dieses höhere Selbst ist. Er soll nicht glauben, dass er diesem höheren Selbst etwas entgegenbringen soll, sondern soll sich in abwartender Haltung ihm gegenüber verhalten alles von ihm erwarten.

Auf 3 Arten tritt es dem Schüler auf seinem Pfade entgegen; das ist das Reguläre.

Das erste Mal geschieht es in ganz vorüber-
hühender Weise, und es gehört die grösste Auf-
merksamkeit dazu, es zu bemerken, die eben der
Esot. für alles haben soll. Das ist nämlich
im Traum, und es geschieht da, was man Verdop-
pelung des Ichs nennt.

Man hat zum Beispiel etwas vor, od. ein
Problem beschäftigt einen. Nun erscheint
einem im Traum jemand, der einem rät,
was man tun soll, der das Problem löst,
Einer, der besser, klüger als man selbst ist.
Auf solche Träume soll man achten.

Im Verlauf der Entw. geschieht es dem
zweitens, dass man im ratlosen Augen-
blicken, od. in solchen, wo man einen
Entschluss gefasst hat, eine zarte Stimme
hört, die einem von diesem Entschluss
abrät. Es ist oft ein Entschluss, den man
nach bestem Wissen und Gewissen gefasst
hat, und wenn man nun dieser Stimme,

die einem Trotzdem abräät, folgt, so kann es zwar vorkommen, dass man scheinbar das Unrichtige getan hat. In den weit aus meisten Fällen wird man jedoch gleich bemerken, dass man das Richtige tat, indem man die Stimme folgte. - Wenn man sich nun übt, dies zu beachten, so wird man merken, dass man etwas in sich hat, was höher als die eigene Vernunft, klüger als man selbst ist.

Und der 3. Moment, wo man seinem höheren Selbst gegenüber tritt, ist ein sehr wichtiger und heiliger. Das ist während der Medit.

Für kurze Augenblicke nur, wird man sich da mit ihm vereinigen; aber um dies zu erreichen, müssen wir unsere niedere Natur ganz zum Schweigen bringen.

Alles was uns mit Antipathien und kleinlichen Gefühlen gegen die Welt das Leben erfüllt, müssen wir auslöschen.

Überhaupt muss der Schüler bei der Selbstbeobachtung stets das Gesetz der Polarität im Auge haben, d. h. wenn er eine schlechte Eigenschaft besitzt und diese ausrotten

möchte, so muss er den Gegenpol dieser Eigenschaft ebenfalls in sich suchen. Er ist sicher da.

Die Anwesenheit einer Eigenschaft bedingt auch durchaus das Gegenpolige, wenn man es auch nicht glauben sollte, und diese muss ausgeremertzt werden, dann verschwindet die andere mit; z. B. wenn einer Fürcht in sich fühlt, so hat er gegenpolige Eigenschaft, den Hass, wenn auch noch so verborgen, noch so kompliziert umkleidet in sich, und er muss ihn austreiben. Dabei verschwindet die Fürcht von selbst. - Das höhere Selbst wird sich nur mit uns vereinen, wenn solche Eigenschaften in den Momenten der Medit. ausgeremertzt sind.

Die Vereinigung mit dem höheren Selbst ist in der Sage von Lohengrin und Elsa so schön verbildlicht. Lohengrin erscheint um Elsa zu retten, sich mit ihr zu vereinen. Da wird in ihrer Seele Misstrauen gesät, eine negative Eigenschaft, und das höhere Selbst, Lohengrin, muss sich in die höheren Welten zurückziehen, kann sich nicht mit ihr vereinen. - - -